

Laibacher Zeitung.

Nr. 276.

Samstag am 29. November

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inseptionsgebühr für eine Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Inseptionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inseerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbezug des Inseptionsstempels).

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Oktober l. J. dem Bestallungsdiplome des kaiserl. russischen Kollegienrathes, Peter Sirémoukhoff, als kais. russischer Generalkonsul für Ragusa das kaiserliche Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. dem Bestallungsdiplome des von der nordamerikanischen Union zu ihrem Consul für Venedig und die adriatischen Häfen des lombardisch-venetianischen Königreiches ernannten Gnoch Wood Perry das kaiserliche Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am k. k. Ober-Gymnasium in Eger, Josef Netuka, und die Lehramtskandidaten, Wenzel Schana und Josef Houška, zu wirklichen Lehrern an der k. k. Ober-Realschule in Olmütz ernannt.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat die bei der k. k. ungarischen Staatsbuchhaltung in Erledigung gekommenen zwei Rechnungsrathstellen in den Rechnungsämtern dieser Staatsbuchhaltung, Franz Puschmann und Karl Herian, verliehen.

Nichtamstlicher Theil.

Laibach, am 29. November.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. d. M. fünf im Laibacher Straßhause befindlichen Sträflingen den Rest ihrer Strafe ganz, und Zweien theilweise aus Allerhöchster Gnade nachzusehen geruht, welcher a. h. Gnadenakt auf a. h. Befehl sogleich in Vollzug gesetzt wurde.

Laibach, am 26. November.

Der kaiserliche Rath und Ombesitzer Herr Franz Kav. Langer in Poganitz hat aus Anlaß der beglückenden Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes in

Krain zehn Gulden zur Vertheilung an zehn der dürftigsten Hausarmen in der Stadt Neustadt und im Orte Kandia der k. k. Bezirks-Vorsteherung in Neustadt übergeben, welche patriotische Gabe sofort ihrer Bestimmung zugeführt worden ist.

Oesterreich.

Wien, 27. November. Die „Wiener Ztg.“ enthält eine Total-Übersicht des Sammlungserfolgs an Beiträgen und verschiedenen Widmungen zu dem von Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max angeregten Votivkirchenbau, von sämtlichen Kronländern des österr. Kaiserstaates bis Ende Oktober d. J. Dessennach betragen die Gesamteinnahmen 1,348,501 fl., hiervon wurden bestritten an Honoraren, Remunerationen, Bauauslagen, dann aus Anlaß der feierlichen Grundsteinlegung 174,654 fl. Das Vermögen des Kirchenbaufonds betrug somit Ende Oktober 1,173,846 fl.; hiezu kommen noch 123,185 fl. an gezeichneten, jedoch erst einzustießenden Beiträgen.

Venedig, 27. Nov. Im Laufe des gestrigen Tages geruhten Ihre Majestäten, die Vorstellung der Militär-, dann jene der geistlichen und Zivill-Autoritäten huldreich entgegenzunehmen. Abends waren Maskenzüge auf dem festlich erleuchteten Marcuspiaz; dann fand eine prachtvolle Cavalcade im Venice-Theater statt, welcher Ihre Majestäten mit dem Gefolge bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wohlgefällig beiwohnten. Heute Nachmittag um 1 Uhr ist Vorstellung des hof-sfähigen Damen-, dann des Herrenadels.

Deutschland.

München, 21. Nov. Nach einer an den Magistrat gelangten Allerhöchsten Verfügung soll bei nächster Gelegenheit eine der schönsten Straßen der Stadt, in welcher Schelling so lange Jahre gewirkt hat, den Namen „Schellingstraße“ erhalten.

Frankfurt, 21. Nov. Sicherem Vernehmen nach ist der k. k. Legationsrath v. Dumreicher-Ebler v. Oesterreich in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung als Bundeskanzleidiraktor im Bundesdienste ernannt und angestellt worden.

Frankfurt, 22. November. Die Erben Fried-

rich v. Schiller's haben schon früher ein Gesuch um Verlängerung des den Werken Schillers verliehenen Privilegiums zum Schutze gegen den Nachdruck überreicht, eine Beschlußfassung war aber hierüber noch nicht erfolgt.

Nachdem nun in der Sitzung vom 6. d. M. beschlossen worden ist, den durch die Beschlüsse vom 9. November 1837 und 19. Juni 1843, sowie durch besondere Privilegien, den Werken der Literatur und Kunst gewährten Schutz in der Art zu erweitern, daß derselbe noch bis gegen Ende des Jahres 1867 in Kraft bleibt, hierdurch aber zugleich dem vorerwähnten Gesuch für den gedachten Zeitraum entsprochen ist, so beschloß die Versammlung, nach Antrag der Reklamations-Kommission, den von Schiller'schen Erben in Erwiderung ihres Gesuches von dem am 8. d. M. gefaßten Beschlusse Kenntniß geben zu lassen.

Italienische Staaten.

Aus Rom, 12. Nov., wird der „Independance Belge“ geschrieben, daß man dort den ältesten Sohn des Königs von Neapel, den Herzog von Calabrien, auf der Durchreise nach Venedig erwarte, wo derselbe Se. Maj. den Kaiser begrüßen soll.

Aus Neapel wird der „Daily News“ vom 13. d. geschrieben: „Unsere Lage ist die sonderbarste, die man sich nur denken kann. Nach langem Drohen, Hin- und Herschreiben, Flottenausrüstungen u. dgl. sind die Gesandten Frankreichs und Englands von hier abgereist; und dann kommt eine englische und eine französische Fregatte angedampft, gerade nur, um „guten Morgen, wie geht's?“ zu sagen. So wenig Aufsehens wird hier aus dem ganzen Vorgange gemacht, daß die Namen der Gesandten gerade so wie gewöhnlich Smiths und Joneses (Müller's und Schulze's) in der Liste der Abgereisten figuriren; die öffentliche Ruhe wird nicht im allgeringsten gestört, und liebevolle italienische Freunde bemerken schnippisch: „Wir befinden uns viel erträglicher ohne Ihre Gesandten. Ist das nicht auch Ihre Meinung?“ — Der König verspricht, für unsere Sicherheit Sorge zu tragen, erläßt auch wirklich dem entsprechende Befehle, und nie wurden Fremde in einem Lande höflicher behandelt, als Engländer und

Feuilleton.

Untergang des Dampfers Niagara.

Ueber den Untergang dieses Schiffes gibt ein Augenzeuge jetzt nachstehende detaillirte Mittheilung. Derselbe schreibt aus Chicago (in den ersten Tagen des Oktobers):

Ein Ereigniß, welches jedes fühlende Herz mit Schrecken und Entsetzen erfüllte, nämlich das Verbrennen des Dampfers „Niagara“ auf dem See von Michigan und das Untommen von etwa 70 Menschen, das sich vor Kurzem zutrug, gibt einen kleinen Begriff, mit welchen Gefahren das Reisen in Nordamerika zuweilen verknüpft ist; denn noch ist das Unglück des „Northern Indiana“ und der furchtbare Zusammenstoß auf der Pennsylvania-Eisenbahn, welches beides zusammen am 17. Juli d. J. sich ereignete und über 150 Menschenleben kostete, nicht vergessen, und schon haben wir ein neues zu beklagen.

Es war am 24. September, ein schöner freundlicher Herbsttag, als der prachtvolle Dampfer „Niagara“ die ziemlich hochgehenden Wogen des Michigan-See's majestätisch durchschnitt, um seine volle Ladung, bestehend aus etwa 200 Passagieren aus allen Thei-

len der Welt und eine schwere Last Kaufmannsgüter nach dem Hafen von Chicago zu bringen.

Die auf solchen Schiffen mehr als elegante Kabinen war gefüllt mit Familien und Reisenden, deren Konversation, sowie das lärmende, aber unschuldige Spiel der Young-Amerika's überdönt wurde von der regelmäßigen Musik der kolossalen Maschine und dem Geplätscher und Stößen der mächtigen Räder.

Das Diner, die große Frage des Tages an Bord eines Dampfers, war eben vorüber; einige Passagiere in ihrem Kabinet ein Mittagschläfchen haltend (ein solcher Steamer ist nämlich eingerichtet wie ein Hotel), Viele in gemüthlicher Unterhaltung; einige langweilige Yankee's beschäftigt mit Zeitunglesen und Tabakkauen (dem unvermeidlichen); ein Theil der jüngeren Generation, bestehend aus einigen hübschen Amerikaner-Mädchen, verbrachten die Zeit am Klavier mit Musikziren und ließen die Töne süßer Melodien durch die weiten Räume der Kajüte erschallen; einige mehr gesellige Herren auf dem Balkon sitzend, vertieft in eine Parthie Whist und ihrer Nachmittags-Zigarre. Unter den Deck-Passagieren war eine Familie, bestehend aus den Eltern und acht Kindern von 1 bis 16 Jahren. Diese Eltern erfreuten sich an den harmlosen Spielen ihrer Kleinen und träumten in Seligkeit von der Vergan-

genheit und besseren Zukunft, denn alle theueren Ersparnisse von langjährigem Fleiß mit sich führend, hatten sie die theuere Heimat verlassen und dachten sich im jungen Westen eine neue zu gründen; im Restaurations-Zimmer hatte sich eine lustige und lärmende Menge junger Leute versammelt, welche sich in duleri jubilo die Zeit verkürzten, wohl am meisten zum Vortheile des Restaurateurs; einige der „halben Passagiere“ amüstrten sich an einer Doffnung, die ihnen einen Blick in das dunkle Innere des Schiffes vergönnete, über die schwarzen Gesichter der „freien Weißen“, welche damit beschäftigt waren, der mächtigen Gluth des Feuers noch mehr frische Nahrung zuzuschicken. Die geduldigen Steuerleute hielten das Schiff getreu in der Richtung nach Süden, in der Erwartung, in wenigen Stunden ihren Landungsplatz in Chicago zu erreichen.

Es war um 4 Uhr Nachmittags. Der Kapitän, der die Nacht zuvor die Wache am Deck gehabt hatte, schlief in seinem Kabinet und wurde durch das Hin- und Herlaufen und das verwirrte Schreien, welches von den Deckpassagieren heraufschallte, aufgeweckt. Es hallte durch die Kajüte schauerlich und graufend, wie die Todtenglocke des jüngsten Gerichtes. Die Träumer träumten nicht mehr, die Spieler spielten nicht mehr, die Sängerinnen sangen nicht mehr; Jung und Alt, Ernste und Leichtsinntige, Jedes stand

Franzosen demalen in Neapel. Auch den Eingeborenen gegenüber schlägt die Regierung einen versöhnlicheren Ton an, und es herrscht eine Ruhe, von der man lange keine Ahnung hatte. Der König ist vollkommen Meister der Situation.“

Frankeich.

Paris, 21. Nov. Den Professoren der Universität, welche Mitglieder des Instituts von Frankreich sind, ist angeblich die offiziöse Weisung zugegangen, sich der Abfassung von Journal- und Revue-Artikeln zu enthalten. Als Veranlassung dieses Verbotes bezeichnet man einen neulichen Artikel in der „Revue des deux Mondes.“

Auf den Antrag des Kriegsministers hat der Kaiser verfügt, daß auf den Aolern aller Korps, welche den Orient-Krieg mitgemacht haben, das Wort „Sebastopol“ eingeschrieben werde. Eben so sollen die Worte: „Bomarsund“, „Alma“, „Inferman“ und „Traktir“, den Aolern jener Korps angefügt werden, welche bei diesen Treffen theilhaftig waren.

Paris, 22. November. In Folge höherer Weisung schreiten seit Kurzem die Friedensrichter, wo es sich um Austreibung wegen Miethserhöhung handelt, meistens erfolgreich zu Gunsten der Arbeiter ein.

Die „Patrie“ enthält folgende Note:

„Da die Gesandtschaft beider Sizilien Paris verläßt, so sind die von ihr vertretenen Interessen dem Repräsentanten Preußens anvertraut worden. Die Personen, welche sich nach dem Königreiche begeben wollen oder Visa's oder Legalisationen zu reklamieren haben, müssen sich gegenwärtig auf die preussische Legation begeben.“

Großbritannien.

Die „Times“ beschäftigt sich wieder mit der Bedeutung der amerikanischen Präsidentenwahl. „Es unterliegt keinem Zweifel — sagt sie, — daß der Süden der Union die Erwählung Buchanan's als einen großen und glänzenden Sieg betrachten wird und zwar mit Recht. Den Maßstab für die Wichtigkeit dieses Sieges müssen wir in dem Schrecken suchen, welcher sich der jetzt siegreichen Partei nach der in Maine erlittenen Niederlage bemächtigte, in den ungeheuren Anstrengungen, durch die allein errungen worden ist, in dem Umstande, daß es ein Sieg ist, welcher gegen den zum ersten Male aktiven und vereinigten Norden erfochten wurde und in der großen Wahrscheinlichkeit, daß dieser Triumph, so bedeutend er auch sein mag, wofür man ihn nicht gehörig ausbeutet, leicht der allerletzte sein könnte, der dem Süden zu Theil geworden. Der Sieg war mehr einer besseren Organisation und größeren Geschicklichkeit als überlegener Stärke zu verdanken; aller Einfluß der Regierung mußte aufgeboren werden, um ihn möglich zu machen, und die Drohungen, man werde aus der Union ausscheiden, welche später nicht mit gleichem Erfolge angewandt werden können, haben auch ihren Theil dazu beigetragen. In Folge aller dieser Dinge muß sich dem Süden der Gedanke aufdrängen, wie nothwendig es ist, den jetzt errungenen Erfolg während der nächsten vier Jahre so gut wie möglich zu benutzen und einer der Zahl und Intelligenz nach schwächeren Partei eine

Ueberlegenheit zu verschaffen, welche nichts als eine Revolution oder ein Bürgerkrieg zerstören kann. Der Süden hat den Präsidenten, so wie die Majorität in beiden Häusern des Kongresses; sein politisches Dasein steht auf dem Spiel, in dem Streite mit dem Norden kann hinfort von einer Versöhnung nicht mehr die Rede sein, der Kampf hat alles Ernstes begonnen, und auf einem der beiden Banner wird bald in sehr deutlichen Lettern das *Vae victis!* zu lesen sein. Wir haben deshalb ein Recht zu der Annahme, daß mit Bezug auf die innere Politik der Union das vom Herrn Pierce beobachtete Verfahren fortzuauern, ja, noch in gewaltsamerer Form auftreten wird. Jetzt oder nie ist die Zeit da, um die Zahl der Sklavenstaaten zu vermehren, Kansas in die Union aufzunehmen, Texas in mehrere Staaten zu zerlegen und überall, wo es nur irgend möglich ist, neues Gebiet zu finden, auf welches jene Institution verpflanzt werden kann, um deren Ausdehnung oder Unterdrückung sich hinfort die amerikanische Politik hauptsächlich dreht. Wie Herr Buchanan auch immer persönlich zu einer verständigen und gemäßigten Politik sich hinneigen mag, wir glauben doch, daß es ihm sehr schwer fallen wird, dem leidenschaftlichen Andrängen der Männer seiner Umgebung gegenüber Stand zu halten, welche sich im allerhöchsten Grade mit der Ausbreitung der Sklaverei und mit der Feindschaft gegen den freien Geist des Nordens identifiziert haben. Was die auswärtige Politik angeht, so erscheinen die Aussichten auf den ersten Blick eben so düster. Daß Buchanan über Fillmore, der mit ihm ungefähr dieselbe innere Politik vertritt, den Sieg davon getragen hat, kommt der Erklärung Seitens der amerikanischen Nation gleich, daß sie die auswärtige Politik Buchanan's der auswärtigen Politik Fillmore's vorzieht, oder mit andern Worten, daß sie sich für eine Angriffs- und Einverleibungspolitik entscheidet. Die Einverleibungslüste tragen einen wesentlich südlichen Charakter, indem sie aus dem Bedürfnisse hervorgehen, neue Sklavenstaaten zu erwerben und so ein Gegengewicht gegen den Zutritt neuer Staaten im Norden zu erlangen. Trotzdem sind wir geneigt, in Bezug auf die auswärtige Politik des neuen Präsidenten weit günstigere Hoffnungen zu hegen, als in Bezug auf seine innere Politik, und wir haben die Ueberzeugung, daß seine Erwählung keineswegs dem Ausdruck einer feindlichen Gesinnung der amerikanischen Demokraten gegen England gleichkommt. Eine in dem Geiste des bekannten Manifestes von Ostende in's Leben tretende Eroberungspolitik würde so viel wie einen Krieg mit dem Auslande bedeuten. Einen solchen aber werden bei der gegenwärtigen Lage der Union Süden und Norden gleich eifrig zu vermeiden suchen. Der Süden muß mit Entsetzen auf die Möglichkeit eines Sklaven-Aufstandes blicken. Von den Sympathien des Nordens würde er, falls es sich um die Unterdrückung einer solchen Erhebung handelte, wenig zu hoffen haben, und da er wenig Kapital aufgehäuft hat, so würde ihn jedes der freien Ausfuhr entgegengesetzte Hemmnis auf's Empfindlichste treffen. Der Norden kann nur mißgünstig auf neue Eroberungen blicken, die er im Grunde nur als eben so viele über ihn davongetragene Siege betrachten würde, und er wird sich natürlich weigern, Opera-

tionen seine Hand zu leihen, welche ihm sofortigen Verlust eintragen und schließlich den ihm im Bunde gebührenden Einfluß lähmen oder völlig untergraben müssen. Der Bruch zwischen Norden und Süden liegt jetzt offen vor aller Welt Augen da, und wenn auch nach den Formen der Verfassung eine Partei regieren kann, so darf sie doch nicht hoffen, auf ihre eigene Hand Krieg zu führen, da es sich dabei nicht um ein abstraktes Gesetz handelt, sondern um praktischen Verhältnisse, und da es leicht dahin kommen könnte, daß durch einen summarischen revolutionären Prozeß Ungleichheiten ausgeglichen würden, welche die träge Ruhe des Friedens bisher unangetastet gelassen hat. Auch wollen wir hoffen, daß Hr. Buchanan sich jene großartigen Anschauungen, welche seine Stellung erheischt, in höherem Grade als bisher erwerben und jetzt, nachdem er zur Macht gelangt, den zweideutigen Kunstgriffen, durch die er dieses Ziel erreicht, entsagen, sich über Partei-Gebote und Partei-Anforderungen erheben und mehr an das seinen Händen anvertraute große Amt, als an die Werkzeuge und Versicherungen denken wird, die ihm zu diesem Amte verhelfen. Was uns selbst angeht, so können wir aufrichtig sagen, daß wir die von dem amerikanischen Volke in einer so sehr seinem eigenen Ermessen angehörigen Sache getroffene Wahl achten und daß nichts, was wir gegen Herrn Buchanan's Grundzüge oder Glaubensbekenntnis einzuwenden gehabt haben mögen, uns daran verhindern soll, das Verhalten des ersten Beamten eines großen, befreundeten und stammverwandten Volkes mit Achtung und Aufrichtigkeit zu behandeln.“

Belgien.

Brüssel, 19. Nov. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich wird gegen Weihnachten hier erwartet, und sein Besuch dürfte einige Zeit dauern.

Spanien.

Madrid, 17. Nov. Die „Madriider Ztg.“ meldet: „Man benutzte den Augenblick, wo die Garnison von Malaga, welche jene von Afrika abgelöst, zerstreut war, um in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. die Ruhe der Stadt unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ zu stören. Der Militär-Gouverneur traf die nöthigen Maßnahmen und schlug die Rebellen gänzlich. Er tödtete ihnen acht Individuen, verwundete Einige und machte Gefangene. Die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt und die verlästigte Einwohnerschaft dankt den Behörden und den Truppen für ihr loyales und tapferes Benehmen.“

Rußland.

Ueber den Inhalt eines neuen russischen Zirkulars theilt die „E. A. Ztg.“ folgendes Nähere mit: Zerstört Gortschakoff verwahrt Rußland vor der gegen dieses erhobenen Anschuldigung, als ob es den Friedensvertrag gebrochen habe, oder der Ausführung desselben sich irgendwie widersetzen wolle. Rußland sei im Gegentheil den Bestimmungen des Friedensvertrages mit der größten Loyalität nachgekommen. Jene Anschuldigungen gründeten sich auf die Frage wegen

athemlos und mit bleichen Wangen — — Keiner wagte den Andern zu fragen und horchte.

Noch eine Sekunde — dann hieß es einstimmig: Fire! Fire! Oh, Lord we are lost! (Feuer! Feuer! O Gott, wir sind verloren!) Wenige Minuten und die ganze Kajüte vom Vorderdeck bis zum Steuerstand in lichten Flammen. Rund herum nichts zu sehen, als der dicke, schwarze Rauch und das kalte Seewasser; zuvor so harmlos und jetzt so schrecklich. War es ja der einzige und letzte Platz entweder der Rettung oder des Grabes!

Es wurde versucht, die Feuerspritze in Anwendung zu bringen; die Verzweiflung und Verwirrung unter den Passagieren war schrecklich. Mütter umklammerten ihre Kinder, Männer ihre Weiber, Brüder ihre Schwestern, Jedes wollte sich retten, aber wo hinaus?

An Ordnung war nicht zu denken; viele der weiblichen und furchtsamen Passagiere stürzten sich gleich in's Wasser, nicht auf die Ermahnungen zur Ruhe hörend, welche von Seiten des Kapitäns und der ihre Geistesgegenwart Besitzenden an sie gerichtet wurden. Die Rettungsboote, welche man herunterließ, waren im Nu von Verzweifelten so überfüllt, daß dieselben unter der allzu schweren Last umschlugen, außer einem einzigen, in dem sich 20 Personen retten. Der Dampfer „Traveler“, in einer Entfer-

nung von 10 Miles das Feuer bemerkend, bot alle seine Schnelligkeit auf, an den Ort des Unglücks zu kommen, um noch so Viele als möglich zu retten, eben so leistete die Mannschaft einer herzugekommenen Brigg in der Errettung von Menschenleben wirklich Ausgezeichnetes. Unter den Geretteten befanden sich die Eheleute Chalmers von Newbrunswick (Neubraunschweig), die Eltern der oben erwähnten acht Kinder.

Wie weit der Heldenmuth und die Ausdauer einer liebenden Mutter geht, mag man aus Folgendem entnehmen: In das erste Boot, welches leider unter sank, hatte sie drei ihrer Kinder hineingeworfen, ein viertes warf sie noch nach, um sich wo möglich am Holzwerk zu retten. Während der Vater sich mit einem der Kleinsten und zwar seinem Liebling, so gut als möglich zu retten suchte, ließ sich die Mutter an einem Seile mit ihrem Säugling hinunter. Als sie die kalte Oberfläche des Wassers berührte, suchte sie noch ein Mal nach ihren herumplätschernden Kleinen, die sie aber unter den vielen Köpfen der Versinkenden und Herumschwimmenden, so wie unter der vom Schutt ziemlich schwarz gefärbten Oberfläche des Wassers nicht mehr erkennen konnte; dann brannte das Seil ab, und auch sie sank, kam herauf, sank wieder, kam herauf und ergriff glücklicherweise ein schwimmendes Stück einer Kajüthür, an welches sie sich in der Todesangst klammerte und so lange hielt, bis

sie von den Rettungsbooten der Brigg bestmüßlos aufgenommen wurde, wobei sie ihr Kleines leblos in den Armen hielt. Ebenso war das Kleine, welches der Vater zu retten versucht hatte, bereits verschieden. Bei der Landung in Chicago fanden sich noch 3 der übrigen Kinder vor; dieß bildete dann den Rest der Familie von zehn Personen. Was die Geretteten noch mit sich brachten, war nichts als das nackte Leben. Der brave Kapitän Miller verließ sein schönes Schiff, nachdem alle Menschen davon gebracht waren und jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben werden mußte. Das Rettungsboot des „Traveler“ nahm ihn auf vom untern Theil des Nachkastens, wo er sich mit noch einigen Passagieren angeklammert hatte, um der Alles verzehrenden Flamme, so viel als möglich zu entgehen. Es ist bis jetzt noch unbekannt, wie viele und wer unter den Verunglückten ist; der Schiffsbuchhalter befindet sich unter ihnen und folglich muß auch die Liste der Passagiere verloren sein, so daß man nur die Geretteten kennt. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen und im Feuer Umgekommenen nur auf 60 bis 70 Menschen.

Wenn die Schuld dießmal zuzuschreiben, weiß man nicht. Das Gesetz hat schon so viel zur Sicherung des reisenden Publikums gethan und thut auch hoffentlich noch mehr, aber die vielen kostbaren, zwar in Amerika zuweilen sehr wohlfeilen Menschenleben,

der Schlangeninsel und wegen Volgrad. In Betreff der Schlangeninsel sei aber im Friedensvertrage gar nichts bestimmt worden, und hieraus folge, daß die betreffende Forderung Englands und Oesterreichs in rechtlicher Beziehung jedenfalls als zweifelhaft zu betrachten sein dürfte. Gleichwohl wolle Rußland aus diesem Umstande keinen Vortheil ziehen, sondern, um zu einer möglichst baldigen Erledigung der obwaltenden Streitfragen das Seinige redlich beizutragen, ohne Weiteres auf den Besitz der Schlangeninsel verzichten. In Betreff Volgrads spreche der Wortlaut des Friedensvertrages geradezu zu Gunsten Rußlands; gleichwohl wolle Rußland sich auch dieses Vortheils begeben. Es handle sich hier indessen um eine Interpretation des Friedensvertrages, und Rußland könne keine Interpretation als richtig und gültig anerkennen, welche nicht von sämtlichen Unterzeichnern des Friedensvertrages erfolge. Rußland trage darum auf eine abermalige Zusammenberufung von Bevollmächtigten der auf der Pariser Friedenskonferenz vertretenen Mächte an, welcher zweiten Konferenz die Frage wegen Volgrad sodann zur Prüfung und Entscheidung übergeben werden solle. Soweit das Astenstück.

Im Hafen von Cherbourg liegt jetzt bekanntlich ein kleines russisches Geschwader, welches die Bestimmung hat, sich ins schwarze Meer zu begeben. Ein Adjutant des Großfürsten Konstantin ist gleichfalls in Cherbourg angekommen, und der „Nord“ versichert, daß der Großfürst demnächst in Paris eintreffen werde, wo man bereits den Palast des Elisee zu seinem Empfange bereit halte. Von Paris reiste der Großfürst dann nach Cherbourg zurück, und fuhr längs der Küste nach Bayonne hinab, besichtigte alle Häfen, um sich dann über Marseille und Toulon nach Nizza zur Kaiserin Mutter zu begeben.

Amerika.

Wie vorauszusehen war, herrschte am 4. November eine stürmische Aufregung in allen atlantischen Städten. Bei vielen Wahlstuden kam es zu Mäufereien; einige Personen wurden getödtet; eine Menge trug mehr oder minder schwere Wunden davon. In den Zeitungen findet man eine lange Liste der in Baltimore Verwundeten.

Die in Leecompton (Kansas) gefangen sitzenden Freiwiliger-Männer haben eine Adresse veröffentlicht, worin sie sich beklagen, daß man sie in ein eckelhaftes Gefängniß gesperrt und ihnen keine Möglichkeit gelassen hat, sich ärztlichen Beistand, genügende Nahrung oder Kleidung zu verschaffen.

Montreal ist von einem verheerenden Orkan heimgesucht worden. Auf dem Erie-See hat ein Südost-Sturm der Schifffahrt großen Schaden zugefügt.

Telegraphische Depesche

von Sr. Erzell. dem Herrn Statthalter von Venedig an Sr. Erzell. den Herrn Minister des Innern.

V e n e d i g, 26. November.

Ihre k. k. Majestäten haben gestern gleich nach der Ankunft und dem Todeum die Aufwartung der geheimen Räte und Kämmerer anzunehmen geruht.

Hierauf ließen Sr. Majestät der Kaiser die en parade aufgestellte Garnison defiliren.

Nach der Tafel geruhten Ihre Majestäten die festliche Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen und sodann das tagshell erleuchtete, in allen Räumen gedrängt volle Theater „La Fenice“, wo Theater paré war, zu besuchen. Bei dem Erscheinen Allerhöchsterseiben in der Hofloge erhob sich das gesammte Publikum mit lebhaften Zurufen, ebenso bei dem Fortgehen nach dem Ballet.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

M a r s e i l l e, 24. November. Die Kornpreise sind im Weichen; die letzten Zufuhren betragen 80,000 Hektoliter.

M a d r i d, 22. November. Die „Madridische Zeitung“ erklärt die Nachricht, daß Lord Howden von der Regierung Aufschlüsse über das politische Programm des Kabinetts begehrt habe, für un begründet.

Tagsneuigkeiten.

— Nach vorliegenden Berichten ist die Regulirung des Saveflusses so weit vorgeschritten, daß man schon im kommenden Jahre Probefahrten mit Dampfbooten von Sissek bis Ugram unternehmen zu können glaubt.

| Man berichtet aus Elberfeld vom 20. November: „Wohl selten hat eine neue polizeiliche Einrichtung einen größeren und günstigeren Erfolg gehabt, als die vor ungefähr vierzehn Tagen im hiesigen Polizei-Verwaltungsbezirke eingeführte Milchwaage, und wohl seltener ist eine neue Einrichtung von den Bürgern freudiger entgegengenommen worden, als jene. Ueber den bisherigen Erfolg brauchen wir nichts zu sagen; jede Hausfrau weiß, daß, seitdem die Qualität der Milch sich bedeutend gebessert hat. Aber auch den Milchhändlern ist durch das Ministerial-Reskript vom 31. August d. J. die Größe der Strafe bekannt gemacht worden, wenn sie mit ihren verfälschten Nahrungsmitteln ertappt werden.“

| Man schreibt aus Coblenz, 23. November: „Eine auffallende Erscheinung bilden in der Kriminal-Rechtspflege die in neuerer Zeit so häufig vorkommenden Vergiftungen und Vergiftungs-Versuche mit den Phosphor-Zündhölzchen. Nachdem nämlich in den vorliegenden hier abgehaltenen Assisen erst ein Angeklagter abgeurtheilt worden war, angeklagt der Vergiftung eines Brunnens durch solche Streich-Zündhölzchen, in der Absicht, dadurch seinen Nachbar zu tödten, stand vorgestern wiederum ein Mann aus der Nähe von Sinzig vor den hiesigen Assisen, der seine Frau dadurch, daß er die Köpfe von den Streichhölzchen in den zum Mittagessen bereiteten Weibkuchen abgeschabt, zu vergiften versucht hatte, und wurde deshalb zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und nun schon wieder erscheint vor den am 1. November d. J. zu Neuwied beginnenden Assisen des ostpreussischen Theiles des Regierungsbezirkes Coblenz eine Frau aus Gebhardshain, im Kreise Altenkirchen, auf der Anklagebank, ebenfalls wegen Vergiftung mit Phosphorhölzchen. Der letzte Sachverhalt ist kurz

folgender: „Der Sohn der Angeklagten hatte Umgang mit einer Witwe, welche in Folge davon außerehelich mit Zwillingen niederkam. Die Angeklagte ließ die Wöchnerin bitten, doch nichts von dem Verhältnisse mit ihrem Sohne verlauten zu lassen, und würde sie selbige auch bisweilen besuchen. So erschien sie denn eines Morgens um vier Uhr, sich entschuldigend, daß sie so früh komme, damit die Leute sie nicht sehen sollten. Da die Wöchnerin eines der Kinder an der Brust stillte und das andere weinte, sagte die Besucherin, sie solle ihr doch das Kind einmal überlassen. Inzwischen, während sie nun das Kind schaukelt auf den Armen, geht das Licht aus, wonach eine Schachtel mit Streichhölzchen steht. Das Kind weint nun heftiger in den Armen der Besucherin, so daß die Wöchnerin nach demselben sieht und bemerkt, daß es um das Weindchen leuchtet. Mit den Worten: „Was habt Ihr mit meinem Kinde gemacht?“ fordert sie es zurück, legt es, um es zu beruhigen, an die Brust; aber das Kind trinkt nicht mehr und nimmt überhaupt nichts mehr zu sich, sondern stirbt nach zwei oder drei Tagen. Bei der Besichtigung der Leiche stellte sich heraus, daß Zunge und Mund voller Blasen waren. Die Anklage gegen die Alte geht nun dahin, das kleine Kind mittelst Phosphorhölzchen vergiftet zu haben.“

| In Soest wurde am 18. d. Mittag 11³/₄ Uhr ein Erdstoß verspürt. In dem inmitten der Stadt belegenen protestantischen Schulhause im oberen Stocke wurden Tische und Bänke bewegt und in einem 10 Minuten westlich davon gelegenen Privathause fiel in der Küche ein Tisch um.

| Ein Orkan, welcher am 17. d. M. in Königsberg wüthete, hat beträchtlichen Schaden verursacht, da sowohl auf dem Haff wie auf dem Pregel verschiedene Schiffe verunglückten. Seit gestern ist die Kommunikation zwischen Königsberg und Pillau durch Eismassen gehemmt und die Befürchtung vorhanden, daß eine bedeutende Anzahl von Schiffen, welche theils im Lade begriffen, theils bereits beladen sind, in Königsberg Winterlage wieder halten müssen. Zu den Opfern, welche der Orkan forderte, gehört auch der zwischen Königsberg und Hull fahrende englische Schraubendampfer „William“, welcher sammt der Ladung zu Grunde ging; unter derselben befand sich ein Geburtstagsgebilde des Prinzen Friedrich Wilhelm für die Prinzess-Royal, bestehend in kunstvoll gearbeitetem Marzipan, einem Hauptartikel der Königsberger Industrie.

Lokales.

Laibach, am 24. November.

In der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt legte nach einem Berichte der „Wiener Zeitung“ Herr Berggrath M. B. Eipold eine zur Publikation bestimmte geologische Karte der Umgebung von Jorja in Krain nebst mehreren geologischen Profilen vor und erläuterte dieselben unter Vorweisung der betreffenden Schaustufen und Versteinerungen, welche er während seiner diesjährigen geologischen Aufnahmen an Ort und Stelle gesammelt hatte.

Die in Krain sehr verbreiteten, meist schwarzen Thonchiefer, dunklen glimmerigen Sandsteine und Quarzkonglomerate, welche, gemeiniglich als

die bei dem verbrannten Dampfer „Niagara“ ihr kaltes Grab in der Tiefe des See's Michigan fanden, kann es seinen trauernden Angehörigen und der Welt nicht mehr zurückgeben.

Ein kalter Nordwind wehte frisch den See entlang, und die goldene Abendsonne sandte eben ihre letzten Strahlen zur Erleuchtung des rauchenden Braks, als dasselbe eben 8 Meils vom Fort Washington und 1¹/₂ Meils entfernt von der Küste, für immer in die unendliche Tiefe versank, während die armen Schiffbrüchigen sich der freundlichsten Aufnahme und besten Verpflegung an Bord des „Traveler“ erfreuten, der sie nach kurzer Fahrt in den Hafen von Chicago brachte.

Literarisches.

Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte.

Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes. Herausgegeben von Dr. F. Falke, erstem Sekretär, und Dr. F. Müller, Konservator der Alterthums-Sammlungen am germ. Museo in Nürnberg. Erster Jahrgang 1856.

Vorstehende Zeitschrift erscheint seit Anfang dieses Jahres in monatlichen Hefen von 4 bis 5 Druckbogen, so daß die mir vorliegenden Hefen, Jänner — November, einen stattlichen Band von 636 Seiten

bilden. Dieselbe hat zum Zwecke 1) in selbstständigen Bearbeitungen des kulturgeschichtlichen Materials übersichtliche und umfassende Bilder der Kultur-Zustände ganzer Perioden, oder Darstellungen von einzelnen Richtungen, einzelnen Elementen des deutschen Kulturlebens in längeren oder kürzeren Perioden, oder endlich Biographien solcher Männer, die auf die Kultur des deutschen Volkes bedeutungsvoll eingewirkt haben, zu geben; und 2) interessante Quellen der Kulturgeschichte zu sammeln und in übersichtlichen Besprechungen die neueste kulturgeschichtliche Literatur vorzuführen. So interessantes Materiale diese Zeitschrift auch für den Forscher bietet, so ist dieselbe doch vornehmlich für das größere Publikum bestimmt, welches sich der realistischen Richtung der Gegenwart gemäß von den poetischen Erzählungsformen, Novelle und Roman gerne abwendet und zu den praktischen Wissenschaften greift, und insbesondere zu jenen zweien, welche, Kinder der jetzigen Zeit, das Gepräge derselben so ganz auf der Stirne tragen. So wie die National-Oekonomie die politischen Leitartikel der Tagesblätter immer mehr und mehr verdrängt, so nehmen historische Erzählungen und kulturhistorische Bilder der Vorzeit den Raum des feuilletons und der belletristischen Blätter ein, und geben Zeugniß vom herrschenden Geschmacke. Wer nun an Darstellungen, wie es mit dem Bildungszustande der Deut-

schen in früherer Zeit ansah, ein Interesse hat, der findet in der obgenannten Zeitschrift die interessantesten und genauesten Daten darüber. Wir können versichern, daß sich dieselbe zu einer vorzüglichen belehrenden Unterhaltungs-Lektüre eignet, welche das Interesse des Lesers in mannigfacher Richtung auf's Höchste spannt. Ein kurzer Ueberblick des Wichtigern aus dem Inhalte derselben mag dazu dienen, die Wahrheit meiner Worte zu erhärten.

Brückner gibt in einer Darstellung der Bettler zu Essfelder im Jahre 1667, ein erschütterndes Bild von den traurigen Zuständen, in welchen der dreißigjährige Krieg Deutschland zurückgelassen hat. Daran schließt sich Biederman mit einer Schilderung der allgemeinen Gesellschaftszustände in Deutschland von der Reformation bis zum genannten Kriege. Mehlen gibt eine Reisezene aus dem 16. Jahrhundert, und Seifart theilt Auszüge aus Familien-Annalen aus eben dieser Zeit mit. Unter all diesem Vorzüglichen verdient besonders ausgezeichnet zu werden, die treffliche Abhandlung Falke's „Monsieur Alamo, der Stutzer des dreißigjährigen Krieges“, welche sich durch plastische Darstellung, schöne Abrundung und Erweckung des größten Interesses auszeichnet. Barack schildert das frühere Schützenwesen der Deutschen. Lechner gibt

Grauwackenschiefer und Grauwacke bezeichnet, Herr Lipold den Gailthaler Schichten, d. i. der in Krain bekannt gewordenen alpinen Steinkohlenformation, bezählet zu müssen glaubt und die in Krain allenthalben das tiefste Glied der daselbst auftretenden Gebirgsformationen bilden, kommen auch in der Umgebung von Jozia in einem schmalen, theilweise unterbrochenen Streifen, dessen Richtung von Nordwest nach Südost geht, zu Tag. Auch in der Umgebung Jozia's sind die Gailthaler Schichten die älteste Gebirgsformation, denn ihr Auftreten im Kanomla-Thale bei Stermosche und in den Gräben westlich von Raspotie, im Jesenja- und Hütengraben nächst Jozia, am Fuße des Antoni- und Erzberges in Jozia selbst, an der Joziza oberhalb Sagoda, im Lubentschthale und am Sattel desselben gegen das Salathal, so wie auch nächst Sala lassen, im Zusammenhange betrachtet, hierüber keinen Zweifel übrig, obschon dieselben örtlich auch mit Kreidebildungen in Berührung gefunden werden.

Viel verbreiteter ist in der Umgebung Jozia's die alpine Trias-Formation, welche zunächst über den Gailthaler Schichten folgt. Bereits vor der Ankunft des Herrn Lipold hatte der Herr Direktor und P. P. Berggrath in Jozia, Sigmund v. Helmreichen, — welchem Herr Lipold auch bei seinen eigenen Aufnahmen eine vielfache Unterstützung verdankt, — durch Auffindung zahlreicher Petrefakten mehrere Glieder der alpinen Trias-Formation außer Zweifel gestellt. Herr Lipold unterscheidet die untere alpine Trias, — die Werfner und Guttenseiner Schichten, — und die obere alpine Trias, — die Hallstädter und Kassianer Schichten. Die Schiefer und Sandsteine der Werfner Schichten stehen meist nach oben in unmittelbarer Verbindung und Wechselagerung mit den Kalksteinen der Guttenseiner Schichten. In beiden findet sich *Naticella costata* und *Ceratites Casianus* nebst zahlreichen andern Versteinerungen der unteren alpinen Trias vor. Sie sind besonders stark im Kanomla-Thale und im Soura-Thale vertreten, kommen aber auch in Jozia selbst, obschon vielfach gestört, vor. Die Hallstädter Schichten, charakterisiert durch *Ammonites Jarbas*, *Münst.*, *A. galciformis*, *Hauer*, und *Orthoceras reticulatum?*, sind größtentheils dolomitisch und sowohl in Jozia selbst, als auch in dessen weiterer Umgebung häufig den Guttenseiner Kalken unmittelbar und konform aufgelagert anzutreffen. Die Kassianer Schichten endlich mit *Amm.*, *Aon.*, *Münst.*, *Halobia Lommeli*, *Wissm.* und vielen andern Bivalven und Gasteropoden stehen in Verbindung mit doleritähnlichen Sandsteinen, hornsteinreichen und tuffartigen Mergel- und Sandsteinschichten. Sie treten am meisten im oberen Joziza-Thale von Merstarupa an ostwärts zu Tag und sind überdieß am Vogelberg in Jozia und am Sagadon Bergh südlich vom Lubentschgraben vorgefunden worden.

Auch die alpine Liassformation findet in der Umgebung Jozia's ihre Vertretung in den Dachstein- und Grestener Schichten. Die ersteren, im Joziza-Thale über den Kassianer Schichten auftretend, führen häufig da *Megalodon triquetus*, *Wulf.*, nebst Gasteropoden und Korallen. Die Grestener Schichten dagegen, welche nur im Skonza- und Webergraben nächst dem Sillawirh bei Jozia vorgefunden wur-

den, führen Pflanzenreste, welche nach der Bestimmung des Herrn Dr. Konstantin v. Ettingshausen vollkommen mit den Liass-Pflanzen des Steinkohlenterrains von Jünstirchen in Ungarn und von Steierdorf im Banate übereinstimmen.

Höchst interessant und wichtig war die Bestimmung der Kreideformation in der Umgebung von Jozia, welche daselbst als „Rudisten-Kalkstein und als „Gofau-Konglomerat“ auftritt. Herrn Lipold ist es nämlich gelungen, in den dunklen kieselreichen Kalksteinen des Mikova-Orabens in Jozia zahlreiche Rudisten aufzufinden, wodurch das relative Alter dieser Kalksteine, welche bei Jozia eine große Rolle spielen, festgestellt wurde. Die Rudistenkalksteine, wie auch die Gofau-Konglomerate bedecken ein ausgedehntes Terrain in der Umgebung Jozia's, und erschweren durch ihre Auf- und Ueberlagerung älterer Gesteine die geologischen Aufnahmen. Ihre theilweise abnorme Lagerung, das Einfallen ihrer Schichten gegen ältere Gebirgsbildungen läßt es erklären, daß man bisher diese jüngste der Jozianer Kalkformationen für das Liegende der Erzlagerstätte, somit für das älteste Glied derselben halten konnte.

Ueber das geologische Auftreten der Jozianer Quecksilbererz-Lagerstätte wird Herr Lipold in einer der nächsten Sitzungen der k. k. geologischen Reichsanstalt Mittheilungen machen.

Heute, den 29. November, wird zum Vortheile der Opernsängerin **Anna Zoček** aufgeführt:

Die Nachtwandlerin,

Oper in 3 Akten nach F. Romani von Ott, Musik von Bellini.

Handels- und Geschäftsberichte.

Lemesvar, 20. Nov. Die meisten fremden Getreidehändler sind, nach Ergänzung ihrer Ladungen, bereits von hier abgereist und besaßen sich gegenwärtig nur noch sehr wenige mit dem Einkaufe, indem die eingetretene Kälte um so eher das Einfrieren des Begalanals besorgen läßt, als dessen Wasserstand kaum das 0 am Josephstädter Pegel erreicht. Ungeachtet der hiedurch verringerten Kauflust und der abermaligen ungünstigen Wiener Fruchtbörsenberichte, erhält sich der Preis für Primaweizen in der seit Wochen hier stabilen Notierung von 4 fl., in welcher die Zufuhren von Drangeldern den wenigen Käufern genügen; während Platzware spärlich erscheint und von diesen und den Mäulern nach Qualität mit 3 fl. 12—48 kr. pr. M. bezahlt wird. Alle übrigen Getreidesorten bleiben vernachlässigt, indem die Cigner, theure Ware in Händen habend, Forderungen stellen, welche den Preisen an den Verkaufsplätzen gleich stehen. Von Brotsfrüchten und Hafer wurde demnach während der ganzen Herbstsaison, weder pr. Donau noch pr. Save exportirt, während von der hiesigen Einkaufsstation in runder Zahl, mindestens circa 240.000 Mz. Weizen nach Pesth, Raab, Wiselburg und Wien und circa 60.000 M. Weizen nach Kroatien zur Verladung kamen, wie dieß genauer beziffert, zu statistischem Behelfe bei den 4 Asseranzanstalten für alle Stationen ermittelt werden könnte. Der Anbau ging bei dem anhaltenden trockenen Wetter mühsam vor sich; doch ist er nun größtentheils

beendigt und war das vor wenigen Tagen eingetretene Regenwetter der Reimungsperiode förderlich; die erste Schneedecke, welche sich seit gestern bildete, ist den jungen Saaten, besonders der Kepsplanze, sehr ersprießlich. (Pesth. Uld.)

Lemesvar, 21. Nov. Bei zunehmender Kälte führte die Bega heute Früh schon sehr viel Treibeis. Viele Burtischellen-Ladungen Weizen für 4 Schleppe sind demnach, wenn die Witterung nicht wieder gelinder wird, gefährdet, und müßten wieder ausgeladen werden. (Pst. Uld.)

Gr. Beckerek, 18. Nov. Zu dem enorm geringen Wasserstand unserer Bega, hat sich noch der Uebelstand gesellt, daß gegen 100 verschiedene Fahrzeugen sich kreuz und quer über den Kanal unterhalb Perlas stellten, so daß die Ein- und Ausfahrt am Quintos seit 6 Tagen unmöglich geworden ist. Nutterschiffe laufen seit mehreren Wochen keine mehr ein, und Burtischellen kommen mit der halben Ladung nicht von der Stelle. Seit 14 Tagen fröstelte es, heute aber stellte sich der Winter ein, und überzieht unsere Erde und Hausdächer mit dem schönsten Weiß. Wir wollen hoffen, daß die Kälte nur vorübergehend sein werde, denn wenigstens der dritte Theil unserer Weizenfelder muß noch bestellt werden. Die Kepsplanze ist so matt, daß die Produzenten fast alle Hoffnung verloren haben, zum Glück ist im ganzen Banate nur wenig angebaut worden. Im Getreidegeschäft anhaltender Stillstand, aber es fehlen uns auch die Zufuhren. Die Weizen vorräthe sind nicht so groß als man glaubte, doch ist auf ein Steigen der Preise kaum zu rechnen. Weizen bester 87pfdg. 4 fl., mittlerer 3 $\frac{3}{4}$ fl., geringer 3 $\frac{1}{2}$ fl., Gerste à 1 fl. 24 kr., Hafer 1 fl. 15 kr., Kukuruz neuer 1 fl. 39 kr. Von Schläffen verlaunt nichts. Hirse 1 fl. 24 kr. (Pst. Uld.)

Gr. Beckerek, 20. Nov. Sie sind zwar längere Zeit ohne meine Berichte geblieben, aber ich kann Ihnen auch heute nichts Bemerkenswerthes mittheilen, ausgenommen, daß es schon seit zwei Tagen ununterbrochen schneiet, der Wasserstand unverändert ist, und die letzte Ladung für Sissel im Expediren ist. Die Zufuhr in Weizen im Verlaufe der Woche kann als eine sehr starke bezeichnet werden, und wurde, da nur wenige Abnehmer am Plage waren, zu sehr herabgedrückten Preisen gekauft. Von Kukuruz wurde eine Parthie von 4000 M. pr. Frühjahrs zu unbekanntem Preise begeben. Die Platzpreise sind folgende: Weizen 3 fl. — 3 fl. 30 kr., Halbrucht 2 fl. 30 kr., Gerste 1 fl. 24 kr., Hafer 1 fl. 18 kr., Kukuruz in Kolben 1 fl. 36 kr. (Pst. Uld.)

Besprim, 22. Nov. So lebhaft der Weizenabsatz im Allgemeinen, vorzüglich nach Pesth, sich gestaltet, so vernachlässigt zeigt sich das Fruchtgeschäft auf hiesigem Plage. Der Absatz sieht in keinem Verhältnisse zu den Zufuhren und nur Weizen findet noch einige Beachtung. Die Preise fixiren sich folgender Art: Weizen 3 fl. 24 kr. — 4 fl. 18 kr., Halbrucht 2 fl. 48 kr. — 3 fl. 6 kr., Korn 2 fl. 12—24 kr., Gerste 1 fl. 54 kr. — 2 fl., Kukuruz 1 fl. 36—42 kr., Hafer 1 fl. 21—24 kr., Jizolen 3 fl. — 3 fl. 12 kr., Hirse 2 fl. 24—36 kr. pr. M., Rüböl rohes 28 $\frac{1}{2}$ fl., raffiniertes 30 $\frac{1}{2}$ fl. pr. Zentner. (Pst. Uld.)

Mittheilungen zur Sitten-Geschichte Nürnbergs im 16. Jahrhunderte (Kriminelles; über die Strenge der Zucht überhaupt u. s. w.). Ausführlich schildert Pfaff die Hexenprozesse in Gblingen. Stricker gibt kulturgeschichtliche Annalen von Frankfurt a. M., mit besonderer Rücksicht auf Gesundheitszustand und Medizinal-Verfassung. Kaiser erzählt vom Narrengericht und Narrenbuch der Stadt Stockach, Müller schildert die Zünfte und Geschlechter im 14. Jahrhunderte, Stramberg die ältesten Mäßigkeitsvereine, besonders die St. Christoph's-Gesellschaft, an welcher sich die Ritterschaft und der Adel von Steiermark, Krain und Krain betheiligte. Sehr interessant ist auch Bösig's Aufsatz über die mittelalterlichen Indenspottbilder. Falke und Eye sprechen über den Begriff und das Studium der Kulturgeschichte im Allgemeinen. Landau gibt Beiträge zur Geschichte der alten Heer- und Handelsstraßen, Biedermann Schilderungen aus der vornehmen Gesellschaft des 18. Jahrhundertes, Seifart berichtet über hingerichtete Thiere und Gespenster, Schuegraf über den Tanz und dessen verschiedene Arten, Biedermann über die Wirkungen des dreißigjährigen Krieges auf die allgemeinen gesellschaftlichen und sittlichen Zustände

in Deutschland, Falke über die deutschen Seeräuber des Mittelalters und über die Staatsperücke und ihre Zeit. Auch Referent hat sich mit zwei größeren Abhandlungen an dieser Zeitschrift betheiligt, nämlich mit einer über den Aberglauben in Krain gegen Ende des 17. Jahrhundertes und einer zweiten über Theophrast Paracelsus, dessen merkwürdige Mann, der unserm Nachbarlande Krain so nahe stand, der, ein Mann des Volkes und seiner Zeit, sich einer ungeheuern Popularität erfreute. Früh bemächtigte sich die Volksfrage seines abentheuerlichen Lebenslaufes und bei der Eigenthümlichkeit seiner ganzen Erscheinung, bei seinen großen Kuren, seinen umfassenden Kenntnissen, seinem unstäten, an keinen Ort gebundenen Lebenswandel, bei seinem Schwelgen und Prassen, als wäre er ein Markgraf und Fürst, bei seiner ungebundenen Sprachweise gegenüber seinen Kollegen, kam es uns nicht Wunder nehmen, wenn seine Zeitgenossen fest und steif behaupteten: „Theophrastus Paracelsus sei mit dem Teufel im Bunde“; Adeltung seine Biographie in die „Geschichte der menschlichen Nartheit“ (VII. 361 p.) aufnahm und sein Name im römischen Index librorum prohibitorum vom Jahre 1599 unter den Autoren erster Klasse steht, deren sämtliche Werke verboten sind.

Außer diesen größeren Abhandlungen finden sich noch viele kleinere Notizen und Besprechungen der vornehmsten Erscheinungen der einschlägigen Literatur.

So glauben wir denn, da wir den reichen Inhalt des ersten Jahrganges obiger Zeitschrift den Augen der Leser vorgeführt haben, eine besondere Anempfehlung füglich weglassen zu können, und schließen mit der Bemerkung, daß sich dieselbe vorzüglich als passende Festgabe, als Christ- und Neujahrsbeschenk eignet, und sicherlich ebenso das Interesse gebildeter Damen erregen wird, als das von Geschäftsmännern, die nach vollbrachter Arbeit einer geistigen Erholung und bildenden Zerstreuung bedürftig sind.

Laibach, 27. November 1856.

Dr. G. H. Costa.

Miszellen.

(Wissenschaften nach ihrem Nutzen eingetheilt.) Der Antiquar Kunkel in Göttingen hat die Wissenschaften nach ihrem Nutzen eingetheilt und folgende vier Klassen aufgestellt: 1) Brot und Ehre: Jurisprudenz, Medizin und Theologie; 2) kein Brot und keine Ehre: Metaphysik, Logik; 3) Ehre und kein Brot: Poesie, Mathematik; 4) Brot und keine Ehre: Natur und Oekonomie.